

Inhalt

Thema	Seite
<i>Vorwort - Die Gehlenbach-Blätter</i>	1
<i>Kurze Geschichte der Stadt Eldagsen</i>	2
<i>Sage - Wie Eldagsen zu seinem Namen kam</i>	3
<i>Ein verdienter Bürger unserer Stadt: Heinrich Holzgrefe - ein Bild erschlossen aus den Erzählungen Eldagsener Bürger</i>	4
<i>Ein Gedicht von 1910: Eldagsens Vergangenheit und Zukunft</i>	8
<i>Die Mühlen in Eldagsen</i>	9
<i>Chronik - Vergleichende Zeittafel Teil 1: 1927 / 28</i>	13

Jahr	Eldagsen	Deutschland	
1927	28 Arbeitslose in Eldagsen und ansteigende Zahl von Wohlfahrtsfürsorge-Empfängern.	Einführung der gesetzlichen Arbeitslosenversicherung.	
	Durchführung von Notstandsarbeiten (Darlehensaufnahme in Höhe von 20.000 RM).	Kellogg-Pakt: 60 Unterzeichnerstaaten verzichten auf den Krieg als politisches Mittel.	
	Gründung der Jägerjungschützen	Weltwirtschaftskonferenz in Genf.	
	Einführung der Biersteuer		
	Im Beisein des Ratskollegiums Grundsteinlegung der Bismarckschule (Landschulheim) Hannover (heute Umweltzentrum).		
	Landwirtschaftsschule im Haus Nr.1 der Klosterstraße eröffnet.		
	1928	Das Wisentgehege wird im Saupark eingerichtet.	Infolge der nachlassenden Wirtschaftskonjunktur 1,3 Millionen Arbeitslose.
		Ein Teil der Kreisstraße Eldagsen-Springe wird mit finanzieller Beteiligung der Stadt gepflastert.	
		Die Holzmühle wird eingemeindet.	
		In der Brückenstraße werden zwei Häuser mit vier Sozialwohnungen errichtet (heute Mittelroder Straße).	
Zweihundert Apfelbäume werden am Loffenkampsweg gepflanzt.			
	Vergrößerung des Ratskellersaals		
	Der Tag der Leibesübungen wird am 30.September begangen.		
	Grund-, Gewerbe- und Kapitalsteuern werden drastisch erhöht.		

Impressum:
 Die »Gehlenbachblätter« werden herausgegeben vom Arbeitskreis Stadtgeschichte Eldagsen (AKSE) und erscheinen in unregelmäßiger Folge.
 Alle Rechte am Inhalt verbleiben beim AKSE respektive den jeweiligen Urhebern. Verantwortlich für Layout, Grafiken und Kürzung der verwendeten Beiträge: M.Heine.

(H.Sander, Fr.-W.Wiegmann)

Kurze Geschichte der Stadt Eldagsen

Eldagsen, wahrscheinlich als Ealdeshusen 866 in den Traditionen des Klosters Corvey zuerst urkundlich erwähnt, ist eine der frühesten Städtegründungen im jetzigen Landkreis Hannover. Für das Jahr 1302 ist ihre Ratsverfassung überliefert. Von den Grafen von Hallermund erhielt die Stadt Eldagsen ihre städtischen Gerechtsame und Gerichtsbarkeit sowie ihr Wappen: eine weiße Rose im goldenen Felde.

Um Eldagsen herum lagen acht Dörfer: Dierssen, Everdagsen, Harboldessen, Heyersen, Kövingen, Lottbergen, Quickborn und Remmersen; sie wurden im 14. bis 16. Jahrhundert wüst. Überlebende dieser Dörfer siedelten sich im Gebiet der Stadt an. Heute erinnert ein Gedenkstein im Herzen Eldagsens an diese Ortschaften.

Als König Karl der Große von Osten her das Stammesgebiet der Sachsen durchzog, erreichte er um 775 auch Eldagsen als den westlichsten Ort des Unterherzogtums Ostfalen. Hier ließ er an der Stelle des heutigen Turmes der Alexandrikerkirche eine kleine Taufkapelle aus Holz errichten. Nach der Taufe des Sachsenherzogs Wittekind wurde um 785 unter Karl dem Großen an dieser Stelle ein großer fünfeckiger Zentralbau begonnen. Er war offenbar als Bischofskirche gedacht, wurde jedoch nicht fertiggestellt.

Nach Gründung des Bistums Elze im Jahre 796 entstand in Eldagsen die erste steinerne Hallenkirche mit dem Taufkirchenrecht auf Zeit. Im elften Jahrhundert erfolgte ihre Erhebung zum Archidiakonat. In der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts wurde Eldagsens Kirche zu einer großen dreischiffigen Kreuzbasilika ausgebaut und den wachsenden Anforderungen entsprechend immer wieder modifiziert.

Herzog Erich der Ältere, dem als dem jüngeren von zwei Brüdern das Herzogtum Calenberg-Göttingen 1495 zufiel, war der Stadt Eldagsen besonders gewogen. Gleich nach seinem Regierungsantritt zeichnete er mit einem von zwei Falben gezogenen Pflug den Verlauf der Abzweigung des Baches vor, der zwischen der Eldagsener Feldmark und dem Hallerbruch zur Haller fließt. Diese Abzweigung, der Neue Gehlenbach, diente der Verbesserung des Mühlenwassers.

1626 überfiel unter Führung des Obristen Planckhardt Kriegsvolk der Katholischen Liga die Stadt, plünderte sie aus und zündete sie an allen Ecken gleichzeitig an. Sie brannte binnen anderthalb Stunden nieder. Auch die seit 1543 protestantische Kirche Sankt Alexandri wurde stark beschädigt. Dieser Überfall war ein Racheakt, nachdem im Vorjahr ein Streifcorps unter jenem Oberst von Eldagsen überwältigt und Planckhardt in der Stadt gefangengesetzt worden war. An diese Ereignisse erinnern heute noch ein Balken in der Schaltherhalle der Kreissparkasse sowie Planckhardts Degen im Heimatmuseum.

Ein noch vorhandener Baustein mit der Jahreszahl 1556 dürfte auf eine bauliche Veränderung hinweisen. Im Dreißigjährigen Krieg ist die Mühle abgebrannt und erneuert worden.

- Die Senfmühle -

Diese Wassermühle war ursprünglich bekannt als Bertramsche Ölmühle. Aus dem Jahr 1759 existiert ein Antrag des Bürgers und Grobschmieds Erich Lauenstein, auf dem hiesigen Stadtwalle eine Schleifmühle bauen zu dürfen. 1799 bittet Conrad Bertram »**die Königlich-Großbritannische Churfürstlich Braunschweig-Lüneburgschen Regierung**« in Hannover um die Erlaubnis, eine von ihm angekaufte Schleifmühle zur Ölmühle einrichten zu dürfen: »**Ich werde diese huldreichen Gesinnungen zeitlebens mit unbegrenztem Dank verehren, und ersterbe übrigens in tiefster Ehrfurcht, Euer hochwohlgeboren Excellenzen unterthänigster Knecht Conrad Bertram.**« 1872 wird die Ölmühle unter August Kersting zur Senfmühle erweitert.

- Die Holzmühle -

Sie war eine Sägemühle, die zum von Wedemeyerschen Obergut gehörte und wurde vor dem Dreißigjährigen Krieg »**mit consens des Rathes von den Wedemeyern angelegt**«. Zu dem Betrieb gehörte auch schon sehr früh eine »**Krug-Gerechtigkeit, die bereits circa annum 1660 exerciret worden**«. Aus diesen Anfängen wurde dann das heute noch gut besuchte Waldgasthaus und Hotel Holzmühle. Ursprünglich wurde die Holzmühle von zwei Wasserrädern angetrieben, mit denen einmal die Sägemühle angetrieben wurde und zum anderen eine Grützmühle. Ein Wasserrad war bis zu seinem Verfall noch vor wenigen Jahren vorhanden. 1726 gibt es Verhandlungen, die die von den Burgsassen Wedemeyer bestrittene Anlage einer Mahlmühle auf deren Holzmühle betreffen. Dem Burgsassen Conrad Wedemeyer wird verboten, mit seiner ohne Genehmigung in der vorhandenen Sägemühle eingebauten Mahlmühle zu arbeiten. Unabhängig von einer Strafe von 30 Thalern, die Wedemeyer 1739 zahlen mußte, wurde wohl weiterhin die Kornmühle betrieben. Denn im Jahre 1845 wird ein Mühlenpächter Ehlers zur Holzmühle wegen unbefugten Mehlmahls verurteilt. Aus einem Brief des Oberappellationsrathes Wedemeyer an das Königlich-Hannoversche Amt Springe geht hervor, daß die in der Holzmühle vorhandene Grützmühle schon seit der Westfälischen Usurpation in eine Mahlmühle umgebaut worden war. Die eigentliche Mühle wurde 1940 stillgelegt; als Waldgaststätte unter dem Namen Holzmühle ist sie jedoch noch weithin bekannt.

- Die Fronleichnamsmühle -

Diese ehemalige Sägemühle dürfte wohl die älteste Wassermühle des Altkreises Springe gewesen sein. Sie war schon im elften Jahrhundert als

Heinrich Holzgrefe war ein Mann, der sich um seine Vaterstadt große Verdienste erworben hat. Er gehörte einem Ackerbürgergeschlecht an, das sich möglicherweise aus dem im Mittelalter wüst gewordenen Dorf Harboldessen westlich vor dem damaligen befestigten Stadtkern Eldagsens angesiedelt hat. (Der alte befestigte Stadtkern umfaßte ursprünglich das Gebiet vom Mühlenbrink bis zur Marktstraße.) Heinrich Holzgrefe war das letzte männliche Glied dieses Geschlechts. Was war Heinrich Holzgrefe für ein Mann, der von der Stadt Eldagsen für würdig befunden wurde, eine Straße nach ihm zu benennen?

Am 8. Januar 1859 in Eldagsen geboren, bereiteten ihn seine Eltern als den Erben dieser alten Ackerbürgerstelle der Zeit entsprechend auf den Beruf des Landwirts vor. Er absolvierte die in einem sehr guten Ruf stehende höhere Landwirtschaftsschule, die Michelsenschule in Hildesheim. Es ist anzunehmen, daß er sie erfolgreich besucht hat. Seine anhaltenden Kontakte zu dieser Lehranstalt und seine spätere, ein hohes Maß an Bildung und Lernfähigkeit fordernde politische Tätigkeit lassen dieses als gegeben erscheinen. Als Heinrich Holzgrefe zu einem Mann herangereift war, übernahm er das alte traditionsreiche Erbe dieser Eldagsener Ackerbürgerstelle. Das Jahr der Übernahme läßt sich kaum ermitteln. Der junge nun Verantwortung tragende Hoferbe wird seinen Hof sachgerecht bewirtschaftet haben beziehungsweise, was Aussaat und Ernte angeht, auch sachgerecht bewirtschaften lassen haben. Allerdings kamen seinen Berufs- und Standesgenossen Bedenken. Sie schätzten ihn als einen Mann ein, dem wegen empfindsamer Wesenszüge und vielleicht auch mangels Erfahrung die Fähigkeit des derben Zupackens im richtigen Augenblick fehlte, was ja im Umgang mit Tieren oft erforderlich ist. Außerdem kreideten ihm seine Berufskollegen an, daß er ihrer Meinung nach seinen Knechten und Mägden zu sehr vertraute.

Offensichtlich wollte und mußte er seinen Bediensteten Vertrauen schenken, um seine Ideale auf politischer Ebene in die Tat umsetzen zu können. Als er seinen Hof übernommen hatte, betätigte er sich mit viel Erfolg in der »Deutsch-Nationalen Partei« (DNP). Er wurde bald einer ihrer bedeutenden Parteiredner. In dieser Eigenschaft stieg er zu einem ihrer Reichsredner auf, was auf eine hohe rhetorische Begabung schließen läßt. Sie gab ihm auch die Voraussetzung für seine Abgeordnetentätigkeit im preußischen Landtag in Berlin. Seine Mitbürger in Eldagsen verstanden diesen Einsatz des Mannes aus ihrer Stadt nicht, sie ließen ihn spüren, daß der Prophet im eigenen Land nichts gilt. Wenn er sich auf Parteiveranstaltungen oder Parlamentsauftritte vorbereitete, studierte er seine Reden sehr häufig bei Ausritten durch die Eldagsener Feldmark, den Osterwald und

Es entspricht der geschichtlichen Entwicklung des Mühlenwesens, daß die ältesten Mühlen in Eldagsen sämtlich herrschaftliche oder in kirchlichem Besitz gewesene Wassermühlen waren. Von dem kirchlichen Besitz zeugen noch die alten Namen wie *Nonnenmühle* oder *Fronleichnamsmühle*.

Auf herrschaftlichen Besitz deuten zwei andere Eldagsener Wassermühlen hin, und zwar die Sollesche, die einst dem adligen Gut Wedemeyer gehörte, und die Holzmühle, eine ebenfalls zum Obergut gehörende Sägemühle. Auch die Nonnenmühle, ursprünglich Rodemühle genannt, wurde einst von den Grafen von Hallermund gebaut.

Die alten Adelsgeschlechter dieser Gegend sind durchweg die Mühlenbauer gewesen. Durch Schenkungen oder Verkauf gingen später viele dieser Mühlen in Klosterbesitz über. Teilweise kamen sie auch durch die Säkularisation in landesherrlichen Besitz. Bei den Mühlen im Altkreis Springe spielen die Klöster Loccum, Wülfinghausen, Marienrode und Wittenburg eine Rolle, ferner die Adelsgeschlechter v. Hallermund, v. Adenoys, v. Cramm, v. Hake, v. Rössing und andere. Durch die Ablösung der Grundlasten vor rund 150 Jahren wurden sie Eigentum der Müller.

- Der Neue Gehlenbach -

Die Stadt Eldagsen ist mühlengeschichtlich besonders interessant. Nach bisherigen Feststellungen wurden die ältesten Mühlen Eldagsens bereits im 11. - 13. Jahrhundert urkundlich erwähnt. Es handelt sich hierbei um die Fronleichnamsmühle, die dem Kloster Wülfinghausen gehörte, die Sollesche Wassermühle (um 1200) und die Nonnenmühle (um 1279). Diese drei Mühlen wurden allein vom Wöhlbach gespeist. Die Wassermenge dieses kleinen Baches war jedoch so gering, daß sich schon in den darauffolgenden Zeiten der Betrieb der Naturkraftmühlen kaum noch lohnte. So kam es, daß um 1500 Herzog Erich der Ältere von Calenberg dafür sorgte, daß die Stadt Eldagsen möglichst viel Wasser aus dem Osterwald und dem Kleinen Deister zum Betrieb ihrer Mühlen bekam. Gleich nach dem Antritt seiner Regierung gab er der Stadt die Erlaubnis, einen Bach, welcher zwischen der Eldagsener Feldmark und dem Hallerbruch zur Haller floß, nach der Stadt hin abzuleiten, um dadurch ihr Mühlenwasser zu verbessern.

Am Neuen Gehlenbach entstanden danach drei weitere Wassermühlen, und zwar die Kerstingsche Senfmühle, die Lohmühle auf dem Wilkendingischen Grundstück und die Lindenbergische Mühle dort, wo der Bach mit starkem Gefälle die Lange Straße unterquert.

Der Neue Gehlenbach machte es möglich, in Eldagsen sechs Wassermühlen anzutreiben. Nach der Nonnenmühle, zu der das Wasser aus beiden Bächen gelangte, vereinigte sich der Bach, nun wieder der Wöhlbach, bei Hallerburg mit der Haller.

einzuleiten und zu unterstützen. Auf seine Initiative hin ist die Stadt im Jahre 1900 elektrifiziert worden. Diese Maßnahme brachte neben den nunmehr erleuchteten Wohnungen der Landwirtschaft und dem Handwerk erhebliche arbeitstechnische Erleichterungen. Jetzt waren Bauern und Handwerker in der Lage, sich mit Starkstrom betriebene Motoren zu beschaffen, mit denen Häcksel-, Dresch- oder auch holzbearbeitende Maschinen betrieben werden konnten.

Ebenso wird die Rückverlegung des durch die Stadt fließenden Gehlenbacharmes und die Teilkanalisierung der Oberstadt seiner Initiative zugeschrieben. Auch der Bau der zentralen Wasserleitung entsprang seinen Vorstellungen. Etwa gleichzeitig betrieb er den Bau des städtischen Freibades auf der Bleiche in unmittelbarer Nähe des Gehlenbaches. Für die praktischen Arbeiten stellte Heinrich Holzgrefe seine Gespanne und seine Arbeiter auf seine Kosten zur Verfügung. Die Stadt war allerdings vorsichtig. Sie hatte zur Bedingung gemacht, daß Holzgrefe das große Loch auf der Bleiche wieder zuschütten müsse, wenn sich der Betrieb des Bades nicht rentieren würde.

In diesen Jahren (1900 bis 1910) begann die Tragödie des Heinrich Holzgrefe. Auf der einen Seite bewies er Selbstlosigkeit, wenn es um die Belange seiner Heimatstadt ging, ob auf kommunaler Ebene oder auf der Ebene der Gemeinschaften von Bürgern. Er bot Vertrauen und Großzügigkeit. Dem standen Unverständnis, Vertrauensbruch und ängstlicher Kleingeist gegenüber. Sein Name wurde nicht einmal in der Stadtchronik erwähnt. Letzten Endes scheiterte Heinrich Holzgrefe, weil sein Hof die Folgen nicht mehr tragen konnte. Er war gezwungen, ihn im Jahre 1911 zu verkaufen. Er mußte sein Elternhaus verlassen, er wohnte fortan in einem Hinterhaus auf dem Freimannschen Hof.

Wenige Jahre später brach der Erste Weltkrieg aus. Mit seinem ungünstigen Ende für Deutschland zerbrach die Monarchie. Gerade für diese Staatsform in Deutschland hatte er in der DNP gearbeitet. Er blieb ihren Zielen jedoch auch in der Weimarer Republik treu. Bis zum Jahre 1933 arbeitete er in ihr und konnte mit den Aufwandsentschädigungen, die ihm die Partei zahlte, seinen Lebensunterhalt notdürftig finanzieren. Dieser von Niederlagen gezeichnete Mann wollte sich jedoch offensichtlich nicht von seinen immer ärmlicher werdenden Lebensumständen erdrücken lassen. Er stählte seinen Körper trotz zunehmenden Alters. Zu aller Verwunderung zog er in dem neuen Schwimmbecken zu allen Jahreszeiten seine Bahnen. Bei Frost und zugefrorener Wasseroberfläche schlug er sich ein Loch in die Eisdecke, um tauchen zu können.

Das Leben, wie es Heinrich Holzgrefe gelebt hat, machte ihn kantiger, grantiger und kauziger. Enttäuschungen und Verbitterung, vielleicht auch die Einsicht persönlich irgendwie versagt zu haben, bildeten um ihn eine Atmosphäre, die der Schwüle eines Sommertages vor einem Gewitter glich.



Die Bindung an seine Verwandtschaft, in der seine Schwestern den Zusammenhalt gewährleisteten, war ihm auch in der Zeit seines Abstiegs elementar wichtig. Er versuchte, seine Neffen, Großnichten und Großneffen von seinem Menschenbild zu prägen. Er setzte sich auch für sie ein. So ließ er seine Verbindungen zur Michelsenschule spielen und gab seinen Großnichten und Großneffen Schwimmunterricht. Und wenn ein Kind dieser Generation Geburtstag hatte, dann versammelte er das ganze Jungvolk seiner Verwandtschaft um sich. Nach einer kurzen Visitation des ordentlichen Sitzes der Kleidung, der Sauberkeit von Händen und Fingernägeln gingen sie in einem in zwei Gliedern geordneten Zuge unter seiner Führung zu dem Haus, in dem der Kindergeburtstag zu feiern war. Die heute längst schon zur älteren Generation zählenden Personen erinnern sich gerne an jene Tage. Diese Erinnerung veranlaßte eine seiner Großnichten, von ihm als einem einmalig guten Mann zu sprechen.

Dieser Mann, in jungen Jahren von Idealen beflügelt, starb am 9. Februar 1941 in völliger Verarmung. Wenn er auch ein schwieriger Mann und in seiner Verbitterung schwer zu ertragen war, so stellte er doch eine Persönlichkeit dar, die in der Geschichte Eldagsens ihren Platz einnimmt.

Als in den fünfziger und sechziger Jahren auf dem Gelände zwischen der Turm- und der Mittelroder Straße Wohnhäuser und die katholische Allerheiligenkirche gebaut waren, erhielt die erste Parallelstraße zur Nordstraße auf Anregung des damaligen Bürgermeisters Ludolf Bennecke den Namen Holzgrefestraße. Damit fand er, wenn auch verspätet, seine verdiente Würdigung.

(Fr.-W. Wiegmann)



- Geschichte und Geschichten aus Eldagsen -

AUS DER TÄTIGKEIT DES ARBEITSKREISES STADTGESCHICHTE

DER ELDAGSENER HEIMATBUND-ORTSGRUPPE



(Blick auf die ehemalige Lindenbergsche Mühle)

Fronleichnamsmühle bekannt und gehörte damals dem Kloster Wülfinghausen. 1692 gehörte die Mühle je zur Hälfte der Stadt Eldagsen und der Eldagser Kirche. Letzterer gehörte der Grund und Boden. Bis 1918 war die Mühle eine Mahl- und Schrotmühle, dann erfolgte der Einbau des Sägewerkes. 1933 wurde der Mahlbetrieb gänzlich eingestellt.

- Die Wilkendingische Lohmühle -

Zum Gerben der Tierhäute, also zur Lederherstellung, wird von jeher Baumrinde, sogenannte Lohe, benutzt, wobei die Eichenrinde wegen ihres starken Gehalts an Gerbsäure bevorzugt wurde. Die Lohe mußte dazu zerstoßen oder gemahlen werden. Das geschah in besonderen Lohmühlen oder auch in besonderen Gängen der Mahlmühlen.

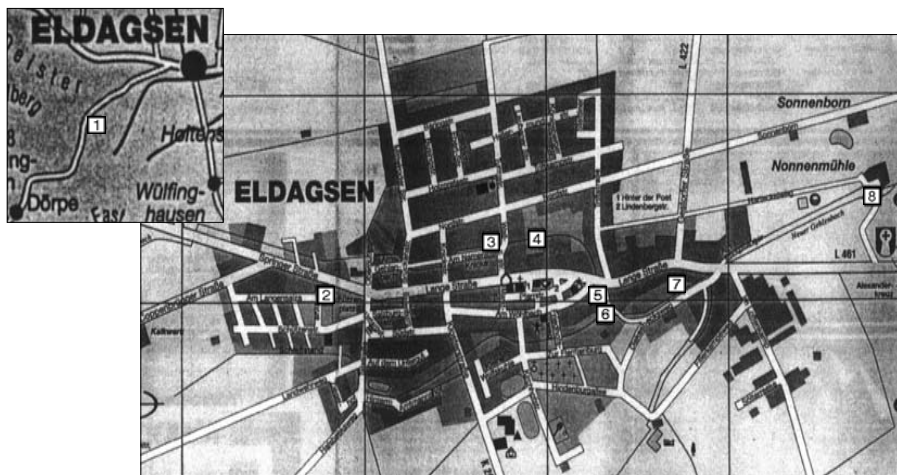
Die Zeit der Erbauung der wassergetriebenen Lohmühle in Eldagsen ist nicht mehr festzustellen. Sie gehörte anfänglich der Schuhmachergilde in Eldagsen und war bis zu ihrem Abbruch im Jahre 1975 seit etwa 1800 im Besitz der Familie Wilkending.

- Die Lindenberg'sche Mühle -

Der genaue Zeitpunkt ihrer Erbauung ist nichtmehr feststellbar, vermutlich im 16. Jahrhundert. Der Standort war unterhalb des Mühlenbrinks, wo der Gehlenbach die Lange Straße unterquert.

Das gute Gefälle versprach eine lohnende Wasserkraft. Der letzte Besitzer der Mühle, Herr Lindenberg, legte den Betrieb aus gesundheitlichen Gründen etwa 1920 still. Das Gebäude ist dann in den fünfziger Jahren beim Ausbau der Straße abgerissen worden.

(E.A.Brandes)



1. Holzmill 2. Meyers Windmill 3. Senfmill 4. Lohmill
5. Lindenberg's Mill 6. Solles Mill 7. Fronleichnamsmill 8. Nonnenmill



Arbeitskreis Stadtgeschichte Eldagsen

V o r w o r t

Anfang des Jahres 1996 ins Leben gerufen, hat es sich der Arbeitskreis Stadtgeschichte Eldagsen zur Aufgabe gemacht, die Lokalhistorie unseres Heimatortes aufzuarbeiten und die bis 1926 geführte Chronik Eldagsens fortzuschreiben.

Auf Grund des in zahlreichen Nachfragen bekundeten Interesses, wann denn erste Arbeiten publiziert würden, wurde beschlossen, bereits vorab in Gestalt einer in loser Folge erscheinenden Heftchenreihe einzelne der erarbeiteten Themen den Bürgern unserer Stadt in kurzgefaßter Form vorzustellen.

Zugleich erhofft sich der Arbeitskreis, auf diesem Wege weitere Mitbürger dazu ermuntern zu können, seine Tätigkeit dadurch zu unterstützen, daß sie für die Forschung geeignete Materialien (Urkunden, Fotos, Berichte) zur Verfügung stellen.

Kontakt: Heinz Sander
Schützenstraße 16
31832 Eldagsen
Tel. 05044-8279

Ulrich Rohn
Südstraße 20
31832 Eldagsen
Tel. 05044-600

...oder per E-Mail an akse@stadteldagsen.de

- Die Amelungsmühle -

Einige schon vor 600 Jahren erwähnte Mühlen vor Eldagsen lassen sich nicht genau bestimmen. So wird zum Beispiel in alten Urkunden 1402 die *Amelungsmühle* vor Eldagsen erwähnt. Diese Bezeichnung ist sicher dem damaligen Müllernamen zuzuschreiben. Mit dem an sich viele Mühlen besitzenden Kloster Amelungsborn hat sie nichts zu tun - wahrscheinlich aber mit einem Müllergeschlecht Amelung, das 1645 in der Kraimühle zu Flegessen erwähnt wird. Eventuell waren es auch derzeitige Pächter der Nonnenmühle.

- Die Nonnenmühle -

Letztere wurde, wie schon beschrieben, erbaut von den Grafen von Hallermund. Aus einer Urkunde des Jahres 1279 geht hervor, daß Graf Wilbrand IV. von Hallermund seine Mühle mit allem Zubehör der Kirche in Wülfinghausen schenkte. Die Schenkungsurkunde ist erhalten geblieben und im Staatsarchiv gelagert. Als Zeugen werden hierin die Herren von Jeinsen, ebenfalls ein altes Eldagsener Adelsgeschlecht, genannt.

Durch den bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts bestehenden Mühlenzwang mußten die Bauern oder *Mahlgäste* aus Holtensen ihr Korn in der Nonnenmühle mahlen lassen.

Der zweistöckige Fachwerkbau, der mehrfach verändert worden ist, stammt aus dem 18. Jahrhundert. Die ganze verfallene Mühle ist 1750 vom Mühlenmeister Künnecke von Grund auf neu aufgebaut worden. Vom alten Mühlengebäude sind nur noch die großen Sandsteinquader an der Südseite vorhanden. Unter der Witwe Luise Keller wurde die Mühle durch Kauf im Jahre 1851 Eigentum der Familie des heutigen Besitzers.

1770 wollten sich die Pächter nicht mehr mit dem Mahlen von Getreide begnügen, sondern trugen die Absicht, eine Sägemühle anzubauen. Damit stießen sie auf den Widerstand der Burgsassen von Wedemeyer, denen die Holzmühle als Sägemühle gehörte; sie erhoben Einspruch. Es kam zu einem Prozeß gegen das Kloster Wülfinghausen, aus dem der damalige Pächter Johann Adam Keller als Sieger hervorging. Er ließ durch den Einbau eines zweiten Wasserrades die Sägemühle betreiben, in der Holzstämmen zu Brettern verarbeitet wurden. Gleichzeitig wurde damit auch eine Ölmühle betrieben. Mit dieser Einrichtung wurde aus Rübsamen oder auch Leinsamen Öl geschlagen. Die Sägemühle ist etwa 120 Jahre in Betrieb gewesen, ehe sie 1888 stillgelegt wurde. Der heutige Besitzer der Nonnenmühle, Ernst August Brandes, hat als letzter Müllermeister den Mahlbetrieb bis zur Stilllegung 1972 aufrecht erhalten.

- Die Sollesche Mühle -

Die im Besitz der Familie Solle befindliche frühere Wassermühle war eine Gutsmühle des von Wedemeyerschen Obergutes in Eldagsen und ist schon um 1200 erwähnt.

Eldagsen war eine Stadt, die auf Grund des Zusammenwirkens von Ackerbürgertum und Handwerkerschaft aus sich heraus lebte und darüber hinaus die Dörfer ihres großen Hinterlandes befruchtete. Die Entwicklung verlangsamte sich allerdings durch die zunehmende Industrialisierung und die ungünstige Verkehrsanbindung. Die Eisenbahnlinie Hannover-Hamel, die B 3 im Osten, die B 1 im Süden und die B 217 im Nordwesten führten an Eldagsen vorbei. Hiervon waren unter anderem das stark entwickelte Schuhmacherhandwerk und die weit bekannten Senf- und Honigkuchenhersteller betroffen.

Infolge der Gebietsreform im Jahre 1974 mußte Eldagsen seine Selbständigkeit aufgeben und wurde Ortsteil der neuen Flächenstadt Springe. Seine besonders schöne landschaftliche Lage und der stark ausgeprägte Gemeinschaftssinn seiner Bürger machen Eldagsen zu einem Wohnort mit hoher Anziehungskraft.

(M.Heine; U.Rohn, H.Sander, Fr.-W.Wiegmann)

Sage: "Wie Eldagsen zu seinem Namen kam."

Wie einst Ortsnamen entstanden sein sollen, darüber werden bisweilen kuriose Geschichten erzählt. Ähnlich ist es mit ihrem Namen auch der Stadt Eldagsen ergangen.

Einer Sage nach gab es einst einen Grafen von Hallermund, der ein leidenschaftlicher Jäger war. Es verging kein Tag, an dem er nicht in aller Morgenfrühe von seiner Burg auf dem Hallermundskopf aufbrach, um die Wälder des Nesselbergs und des Hohenbergs zu durchstreifen. Wenn es dann Mittag wurde und Hunger sich einstellte, ritt er ins Tal nach Eldagsen, wo er einige Besitzungen hatte. Dort erwartete man ihn bereits und kannte seine Lieblingsspeisen. Hatte er gut gegessen, getrunken und sich ausgeruht, ritt er zurück auf seine Burg. Natürlich fragte ihn dort dann seine um das Wohl ihres Mannes besorgte Frau, was er denn essen wolle. Und da er als rauher Jäger kein Freund vieler Worte war, knurrte er nur, indem er aus dem Fenster Richtung Eldagsen wies: »Allda gegessen.« Da sich dieser Ausspruch sehr oft wiederholte, wurde daraus für den Ort der Name Eldagessen, woraus später der heutige Ortsname Eldagsen entstand.

Anmerkung: Bereits von der zu jener Zeit gesprochenen plattdeutschen Mundart her ist diese Ableitung des Namens nicht korrekt. Vielmehr ist Eldagsen, Eldagessen oder Eildagessen wohl gleich mit Eildagshausen und bedeutet wahrscheinlich nichts weiter als »das Haus des Eildag«.

Alternativ könnte der Name auch auf den urkundlich bekannten Familiennamen »von Eildagessen« zurückgehen, jedoch dürfte es umgekehrt wahrscheinlicher sein, daß sich die Träger dieses Namens nach ihrem Herkunftsort Eldagsen benannten.

(M.Heine)

"Eldagsens Vergangenheit und Zukunft."

*ingesandt von W.H.
an die »Eldagsener Nachrichten«,
abgedruckt in der Ausgabe vom 24.09.1910*

Sie ist bekannt in Hannoverland,
Eldagsen, die Stadt am Gelenbachsstrand;
Hier blühte mit ganz vorzüglicher Kraft,
Das Schusterhandwerk und die Landwirtschaft;
Auch hatte man seit langer Zeit schon
Elektrisches Licht und das Telephon.
Dann hatte zur Vorsicht man erst probiert,
Und nur die Oberstadt kanalisiert,
Doch hiervon hatte man keinen Lohn,
Jetzt hat es sogar die Unterstadt schon;
Und neulich entstand durch Aktiengewalt
Für alt und jung eine Badeanstalt;
Doch bei all den Vollkommenheiten
Hat der Ort schwere Schattenseiten,
Denn das ist ein Jammer, das muß man gestehn,
Bis zum Bahnhof hat eine Stund man zu gehn,
Und Fremde, die hiervon nicht orientiert,
Die hat es schon oft böß angeführt.
Und für die Bahnhofsomnibusreise,
Zahlt man hier doppelte Eisenbahnpreise.
Sie habens schon versucht mit aller Macht,
Doch haben sie den Bahnhof nicht näher gebracht.
Herr Holzgrefe ist zwar schon ein tüchtiger Mann,
Er hat schon viel für das Städtchen getan,
Nur dieses will ihm doch nicht gelingen,
Er hatt's schon versucht mit vergeblichem Ringen,
Na, wenn ers allein nicht Zustände bringt,
Dann hilft ihn vielleicht jetzt Herr Riebeling?
Denn wärn sie im Stande, dies auszuwetzen,
Dann wird man den Herren ein Denkmal setzen.

Kleinen Deister ein. Hierbei sprach er laut und unterstrich seine Argumente heftig gestikulierend. Dabei blieb es natürlich nicht aus, daß er beobachtet wurde. Die Beobachter verstanden ihn jedoch nicht und hielten ihn für übergeschnappt.

So wird es durchaus so gewesen sein, daß ihn seine Bediensteten mindestens insgeheim nicht ernst genommen haben und darum das von ihm in sie gesetzte Vertrauen eigennützig mißbrauchten. Heute wird noch in Eldagsen erzählt, daß sie sich beim Dreschen des Getreides Kaff auf Handwagen holten, wogegen der Hofeigentümer nichts einzuwenden hatte. Andere Leute wunderten sich jedoch, daß die Holzgrefeschen Arbeiter an den mit dem leichten in Säcken verstaubtem Kaff so schwer zu ziehen hatten. Sie hatten im Kasten der Wagen durch die Kaffsäcke verdeckt Säcke mit gedroschenem Getreide untergebracht, womit der Bauer auf spürbare Weise um den Ertrag des Hofes betrogen wurde.

Hier wäre es verständlich gewesen, wenn Heinrich Holzgrefe aus diesem Vertrauensbruch Konsequenzen gezogen hätte. Wahrscheinlich hat er auch unter diesem Vertrauensbruch gelitten. Doch er überwandt sich und gab ein weiteres Beispiel von Vertrauen und Großzügigkeit. Er kaufte säckeweise Tabak, zu dem jeder seiner Knechte und Freunde erlaubten Zugriff hatte. Er besorgte Spazierstöcke in Mengen, um anderen eine Freude zu machen; und er besorgte Hyazinthenzwiebeln, mit denen die Frauen des Ortes auf seine Kosten ihre Gärten verzieren sollten. Er versuchte damit, den Vertrauensbruch durch vermehrte Großzügigkeit zu überwinden. Ähnlich entgegenkommend erwies er sich gegenüber dem Schneidermeister Spröte. Als dieser sein Haus vergrößerte und in ihm eine Gastwirtschaft betreiben wollte, unterstützte Holzgrefe dieses Vorhaben finanziell (Gasthaus Spröte, später Krohne, heute Salvatore).

Wenn die Eldagsener diesem Manne in seinen Gedankengängen auch kaum folgen wollten, so zollten sie ihm trotz ihres heimlichen Spotts doch Respekt. Darum wählte ihn das traditionsbewußte Eldagsener Jägercorps für die Jahre von 1883 bis 1906 zu seinem Oberst. Er muß diesem Amt seinerzeit ein besonderes Ansehen verliehen haben. Schon sein Erscheinungsbild in der Offiziersuniform des Jägercorps auf seinem Reitpferd vermittelte eine Ausstrahlung von großer Wirkung auf die Gefühle der Menschen. Verschiedene Personen, die die Schützenfeste seiner Amtszeit als Kinder erlebt hatten, berichteten, daß es immer etwas Außergewöhnliches war, wenn dieser Oberst auftrat. Meistens hielt er Süßigkeiten für sie bereit, die er wahllos verteilte oder verteilen ließ.

Wenn Heinrich Holzgrefe von seinen Mitbürgern oft nicht verstanden wurde und so manche Enttäuschung gerade mit Menschen erlebte, für die er meinte arbeiten zu müssen, so lag ihm seine Vaterstadt doch am Herzen. Zwar hat er nie ein kommunalpolitisches Amt ausgeübt, nutzte aber sein Ansehen und seinen Einfluß, um in Eldagsen fortschrittliches Handeln